

Feministische Exegese

Luise Schottroff/Silvia Schroer/Marie-Theres Wacker, Feministische Exegese. Forschungserträge zur Bibel aus der Sicht von Frauen, Primus Verlag: Darmstadt 1997, 262 S., DM 42,-

Beginnend mit der Beschreibung historischer, hermeneutischer und methodischer Grundlagen, wird in diesem Buch ein Bogen geschlagen von der Beschäftigung mit der Bibel in der ersten Frauenbewegung bis zur feministischen Wissenschaft unserer Tage, deren Methoden und praktische Anwendung in der Erforschung und Rekonstruktion von Frauengeschichte im Ersten und Zweiten Testament dargestellt werden. Alle drei Autorinnen arbeiten im Bewußtsein der Problematik antijudaistischer Tendenzen in der christlich-feministischen Exegese und machen sich innerhalb ihrer Forschung Gedanken darüber, wie diesem Problem zu begegnen ist.

Marie-Theres Wacker gibt einen Rückblick auf die Geschichte der theologischen Forschung von Frauen, der durch die Beschreibung der Prinzipien feministischer Hermeneutik und Grundkategorien Feministischer Exegese sowie eine Übersicht über feministisch relevante Methoden der Exegese ergänzt wird. Nach der Darstellung der Entwicklung einer feministischen Hermeneutik für das Erste Testament skizziert Silvia Schroer in historischen Längsschnitten und thematischen Querschnitten den Forschungsstand der Rekonstruktion der Frauengeschichte Israels.

Luise Schottroff beschreibt Aspekte, die Frauengeschichte im Neuen Testament deutlich machen, und stellt mit dem „Modell exegetischer Arbeitsschritte“ und einem Auslegungsbeispiel vor, wie Feministische Exegese praktisch geschehen kann. Nicht zuletzt durch die Literaturhinweise am Ende der einzelnen Kapitel und durch das Register ist dieses Buch eine wichtige Hilfe zum Verständnis der aktuellen feministisch-exegetischen Forschung.

Stefanie Kurzenknabe

Luise Schottroff/Marie-Theres Wacker (Hg.), Von der Wurzel getragen. Christlich-feministische Exegese in Auseinandersetzung mit Antijudaismus, E.J. Brill: Leiden/New York/Köln 1996, 283 S., DM 130,40

Dreizehn Theologinnen setzen sich in diesem Buch mit Antijudaismus in der (feministisch-)christlichen Exegese des Ersten und des Neuen Testaments aus-

einander: „Alle Beiträge sind von dem Bewußtsein geleitet, daß, wie es der Titel des Bandes ausdrückt, wir als Christinnen von der Wurzel des Judentums getragen sind (vgl. Röm 11,18).“ (VIII) Von diesem Selbstverständnis her wird die seit 1986 innerhalb der Feministischen Theologie in Deutschland geführte Antijudaismus-Debatte selbstkritisch aufgegriffen und konstruktiv weitergeführt. Einen Überblick über die Entwicklung, die Schwierigkeiten und den Stand dieser Diskussion faßt *Eveline Valtink* einleitend zusammen. Es folgen Beiträge zu zentralen Themen christlicher Theologie, an denen sich antijüdische Auslegungsmuster bevorzugt festmachen: Zum Thema Reinheit/Unreinheit stellt *Gerburgis Feld* kulturhistorische Betrachtungen zur Menstruation an, während *Ina J. Batmartha* (Petermann) sich mit den Niddah-Regelungen in Lev 15 auseinandersetzt und *Brigitte Kahl* die Erzählungen über die Jäirus-Tochter und die blutflüssige Frau für die ntl. Exegese beiträgt. Die Theologinnen räumen mit dem Vorurteil auf, bei den Reinheits-/Unreinheitsregelungen handele es sich um ästhetische oder hygienische Kategorien, die im Judentum dazu verwendet würden, Frauen zu diskriminieren und auszuschließen. *Ilse Müllner* richtet den Blick auf den Aspekt der Gewalt gegen Frauen in Ri 19 und begegnet dem Stereotyp, die jüdische Tradition sei in besonderer Weise patriarchalisch. Die antijüdische Polarisierung zwischen dem Gott der Rache des Ersten und dem Gott der Liebe des Neuen Testaments wird von *Renate Jost* am Beispiel von Simsons „Rachegebet“ und *Martina S. Gnadt*s rezeptionsorientierter Analyse des „Abba Jesu“ als falsches Konstrukt entlarvt. *Gerlinde Baumann* untersucht anhand von Spr 1-9 die Funktion der Weisheit für das christliche und jüdische Gottesbild im Kontext der feministischen Diskussion. Die Suche christlicher Frauen nach weiblichen Gottesbildern und nichtsexistischer Christologie greift *Angelika Strotmann* auf und fragt nach dem Antijudaismus in Weisheitschristologien. Das schwierige Kapitel des Umgangs mit „unrettbar“ frauenfeindlichen Texten und die damit verbundene Gefahr des Antijudaismus behandeln *Christl Maier* mit ihrer Untersuchung zur „fremden Frau“ in Spr 7 und *Marlene Crüsemann* in ihrer Analyse des Schweigegebots in 1Kor. *Luise Schottroff* nimmt eine Neubestimmung der historischen Entwicklung bis zur Trennung von Christentum und Judentum vor und gewinnt eine Perspektive auf die ntl. Texte, die eine grundsätzliche Re-Vision der These vom „gesetzlichen Judentum“ und „gesetzesfreien Heidenchristentum“ zugunsten einer differenzierteren Betrachtungsweise fordert. Die Schwierigkeiten und Möglichkeiten christlich-feministischer Biblexegese ohne Antijudaismus werden abschließend von *Marie-Theres Wacker* reflektiert, und es werden Strategien zu dessen Vermeidung benannt. Zudem unterzieht sie die traditionelle Verhältnisbestimmung von Erstem und Neuem Testament einer kritischen Analyse im Hinblick auf ihren impliziten und expliziten Antijudaismus. Den Sammelband zeichnet aus, daß hermeneutische Entscheidungen offengelegt werden und Patriarchatskritik konsequent verstanden wird als umfassende Kritik an allen Unterdrückungsstrukturen, die so definierte „andere“ diskriminieren und marginalisieren, seien es Frauen, Jüdinnen/Juden oder Nicht-Weiße. Mit *Von der Wurzel getragen* liegt ein übersichtlich aufgebautes und gut benutzbares Grundlagenwerk zur Antiju-

daismusdebatte in (feministisch-)christlicher Exegese vor: Von den Autorinnen kann gelernt werden, antijüdische Traditionen in der christlichen Exegese zu erkennen und diese im Bewußtsein des Zusammenhangs von Sexismus, Antijudaismus und Rassismus gründlich zu verlernen.

Beate Wehn

Claudia Janssen, Elisabet und Hanna - zwei widerständige alte Frauen in neutestamentlicher Zeit. Eine sozialgeschichtliche Untersuchung, Grünewald: Mainz 1998, DM 48,-

Allein schon der Titel erweckt Neugier: alte Frauen im Neuen Testament und dann auch noch widerständig? Zwei dieser Frauen, die in der Theologie eher unbeachtet blieben, werden in diesem Buch sichtbar und hörbar: Elisabet und Hanna. Sie treten zu Beginn des Lukasevangeliums als Prophetinnen in Erscheinung, erstere zusammen mit der jungen Maria, die zweite im Tempel. In der Tradition Feministischer Befreiungstheologie deckt die Autorin auf, wie bedeutungstragend diese beiden alten Frauen im Zusammenhang des Lukasevangeliums sind, ja daß in ihnen die Erfahrungen und Hoffnungen der Jesusbewegung deutlich werden. Hierfür wird eine Vielzahl von Einblicken in die Lebenswelt alter Frauen in Antike und jüdischer ersttestamentlicher Tradition gegeben, wobei die Theologin nie ihren eigenen Kontext und die Bedeutung und Situation alter Frauen in unserer Gesellschaft und Theologie aus den Augen verliert. Nach dem Lesen dieser Untersuchung wandelt sich auf jeden Fall der Blick auf die Jesusbewegung und insbesondere auf alte Frauen und auch Männer.

In jeglicher Hinsicht ein nicht nur für TheologInnen interessantes und anschauliches Buch!

Stefanie Müller

Dagmar Henze/Claudia Janssen/Stefanie Müller/Beate Wehn, Antijudaismus im Neuen Testament? Grundlagen für die Arbeit mit biblischen Texten. Mit einem Vorwort von Luise Schottroff, Chr. Kaiser/Gütersloher Verlagshaus: Gütersloh 1997, 175 S., DM 24,80.

Ist eine christliche Bibelauslegung ohne Vorurteile gegen den jüdischen Glauben denkbar? Einen wesentlichen Schritt auf diesem Weg machen die Autorinnen dieses Buches, das aus der Praxis in bibelwissenschaftlichen Seminaren entstanden ist. Indem sie die biblischen Texte in ihrem Kontext verstehen, zeigen sie auf, wie Antijudaismen erkannt werden können und das Neue Testament auf neue und befreiende Weise gelesen werden kann.

In den *Grundlegungen* weisen die Autorinnen auf die Bedeutung des christlichen Antijudaismus hin. Sie zeigen, wie das traditionelle Verständnis der Geschichte des frühen Christentums bereits eine abwertende Interpretation des jüdischen Glaubens enthält, indem die Trennung zwischen Christentum und Judentum möglichst früh und grundlegend angenommen wird. Die sozialgeschichtliche Einordnung der neutestamentlichen Texte eröffnet hier einen neuen Weg. In kurzen Artikeln bieten die Autorinnen *Hintergrundinformationen* zu wichtigen histori-

schen Zusammenhängen und zentralen Begrifflichkeiten. Hier kann man z.B. über die Jesusbewegung, das Heidenchristentum, den Gottesnamen und über religiöse Strömungen im Neuen Testament nachlesen.

Der Hauptteil besteht aus der *Arbeit mit neutestamentlichen Texten*. Die Autorinnen haben Themen, die in der feministischen Diskussion um den Antijudaismus der letzten Jahre als zentral erkannt wurden, gut verständlich zusammengestellt. Diese Themen werden anhand von ausgewählten Texten exemplarisch behandelt. Dabei geht es u.a. um die angebliche Schuld der Juden am Tod Jesu (Mk 12,1-2), das Verhältnis Jesu zu Frauen (Joh 7,53-8,11) und um jüdische Menstrationsvorstellungen (Mk 5,25-34). In einem ersten Schritt werden stereotype antijudaistische Sichtweisen über das Judentum herausgearbeitet, wie sie in gängigen Bibelauslegungen begegnen. Diesen werden Ergebnisse der jüdischen und christlichen sozialgeschichtlichen Forschung gegenübergestellt, die die Texte in ein neues Licht rücken. Den Autorinnen ist es gelungen, ein Handbuch zu schreiben, das wichtige Hilfestellungen zum Entdecken und Überwinden von Antijudaismen bietet, sowie Literatur zum Weiterforschen. Dadurch ist es für den Gebrauch in Schule, Gemeinde und Universität gut geeignet und macht Lust darauf, das Neue Testament mit anderen Augen zu lesen.

Andrea Holler

Irene Dannemann, Aus dem Rahmen fallen: Frauen im Markusevangelium. Eine feministische Re-Vision, Alector Verlag: Berlin 1996, 305 S., DM 36,80

Die Syrophönikerin (Mk 7,24-30), Herodias und ihre Tochter (Mk 6,17-29) und die Sklavin im Hofe des Palastes des Hohenpriesters (Mk 14, 66-72) gehören zu den Frauen, die in dieser feministisch-befreiungstheologischen Untersuchung des Markusevangeliums „aus dem Rahmen fallen“, in den sie die Auslegungsgeschichte wie verschiedene Darstellungen in Kunst und Literatur gestellt haben. In vielfältiger Weise überschreiten die Auslegungen von Irene Dannemann gewohnte Denkmuster, geläufige Klischees von „guten“ und „bösen“ Frauen, richten den Blick auf Widersprüchliches und bieten für feministische wie für nicht-feministische LeserInnen Unbekanntes: Die Syrophönikerin belehrt Jesus über die Sättigung im Reich Gottes, Herodias und ihre Tochter geben Anstöße für den Umgang von Frauen mit Macht, und der Sklavin im Hofe gelingt, was dem Hohenpriester im Verhör mit Jesus versagt bleibt: Sie bringt Petrus dazu, seine religiöse Identität zu verleugnen.

Das Buch von Irene Dannemann beinhaltet detaillierte Untersuchungen zur Lebensrealität von Menschen in neutestamentlicher Zeit, gut strukturierte Zugänge zu den biblischen Erzählungen und eine fundierte Auseinandersetzung mit ihrer Auslegungsgeschichte. Es ist sowohl als Arbeitsbuch für diejenigen zu benutzen, die sich intensiv mit bisher in der Feministischen Exegese kaum behandelten Texten und deren Traditionen auseinandersetzen wollen, verspricht aber auch denjenigen eine spannende Lektüre, die sich auf den Auslegungsteil beschränken wollen.

Daneben bietet Irene Dannemann auch neue Ansätze für die hermeneutische

Diskussion, indem sie auf die Verwobenheit befreiender und unterdrückender Traditionen verweist, die die Texte durchziehen. Ihr Entwurf zeigt die Entwicklung eines neuen Selbstbewußtseins Feministischer Exegese, die nicht mehr nur darauf angewiesen ist, sich vor allem mit den „positiven“, mutigen Frauen zu identifizieren. Er regt dazu an, kritisch das eigene Harmoniebedürfnis zu befragen, das Widersprüchliches gar zu gerne glätten will, und will dazu ermutigen, die biblischen Texte nicht vorschnell zu positiv zu interpretieren, sondern auch ihre Ecken und Kanten anzuerkennen.

Der Autorin ist es gelungen, Einblicke in die kontroversen Diskussionen in biblischer Zeit zu gewähren und diese auch für Fragen unserer Zeit fruchtbar zu machen. Sie zeigt, wie die Verwirklichung der gemeinsamen Vision von Gerechtigkeit im Alltag immer wieder neu erstritten werden muß. Diese Vision ist es, die Menschen dazu befähigt, sich nicht mit dem Gegebenen abzufinden und wenn es nötig ist, „aus dem Rahmen zu fallen“.

Claudia Janssen

Luzia Sutter Rehmann, „Geh, frage die Gebälerin ...“ - Feministisch-befreiungstheologische Untersuchungen zum Gebärmotiv in der Apokalyptik, Chr. Kaiser/Gütersloher Verlagshaus: Gütersloh 1995, 263 S., DM 68,-

Sutter Rehmann zeigt überzeugend auf, daß die apokalyptische Sehnsucht nach Gerechtigkeit Teil der frühchristlichen Theologie war. Die bildhafte Sprache der Apokalyptik zeichnet Hoffnungsbilder, die Menschen in ihrem Leiden ermutigen und stärken konnten und sollten. Apokalyptische Eschatologie geht von den Leidenserfahrungen von Menschen aus, deutet sie theologisch und zeigt dieses Leiden als überwindbar auf. Besonders eindrücklich wird das Denken der frühchristlichen Apokalyptik in der Auslegung des Textes Offb 12,1-6: Die Schwangere wird gequält, so daß sie gebären muß. Ein Drache wartet auf das Neugeborene, um es zu verschlingen. Aber der Junge wird der Frau entrissen und zu Gott gebracht, während die Mutter in die Wüste flieht und dort ernährt wird. Die Frau findet einen Zufluchtsort - wohl in einer christlichen Gemeinde am Rand des Römischen Reiches. Diese rettet sie solidarisch. Gott greift nicht allmächtig ein, und trotzdem erfährt die Gequälte Rettung.

Das Bild des Geburtsvorgangs hat apokalyptische Literatur immer wieder gewählt: Die Gebälerin arbeitet an der Hervorbringung neuen Lebens mit. Durch ihr Aktiv-Werden tritt Veränderung ein. Sie weiß, wie es geht - deshalb soll sie gefragt werden (so der Titel des Buches aus 4 Esra 4,40). Es gibt nie einen Grund, sich mit vorfindlichem Unrecht - gerade auch gegen Frauen in Gesellschaften, wo sie dauernd Kinder gebären sollen - abzufinden.

Irene Dannemann